

Hundertundeine Schweizerstadt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 34

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Rebellspalter!

Vor mir liegt ein geheimnisvolles
Inserat:

Zu verkaufen: Guterhaltene Eisen-
bahn mit Schienen und Bahnhof. Adresse...

Ist es nicht erschütternd, daß sich die Generaldirektion der S. B. B. — denn wer wäre es sonst! — schon veranlaßt sieht, auf diese Weise ihren festen und rollenden Bestand zu veräußern? Das Inserat ist von so geringem Ausmaße, als hätte der Inserent gesüchtigt, seinen Unkostenkonto übermäßig zu belasten. Welch tragisches Bild bietet sich nun dem Betrachter mit Herz, wenn er bedenkt, daß die Turbithaler darauf bestehen, eine Eisenbahn zu erhalten! Vielleicht überwältigt sie, wenn sie diese Anzeige lesen, das Mitleid und sie verzichten großmütig. Oder die Talschaft „vereinigt“ sich und kauft aus eigenen Stücken die ausgeschriebene Eisenbahn. Vielleicht genügt sie ihrem Verkehre.

*

Kürzlich fuhr ich mit der S. B. B. von Zürich nach Luzern. Im gleichen Wagen saßen außer mir noch zwei ältere Engländerinnen. Der Kondukteur erschien. Er prüfte lange die Billette der Engländerinnen und fand dann endlich heraus, daß die beiden Damen noch fünf Franken nachbezahlen müssen. Leider konnte sich der Kondukteur, dem die englische Sprache fremd war, mit den Damen, die kein Wort deutsch sprachen, nicht verständigen. Ein Kollega wurde herbeigezogen, jedoch ohne Erfolg. Beide mußten sich unverrichteter Dinge zurückziehen. Bald darauf hielt der Zug an und ein dritter SBB-Angestellter erscheint unter der Türe. Mutig begab dieser sich zu den beiden Engländerinnen, hob fünf Finger in die Höhe mit den Worten: „Fief fränks“. (Leider ist die Aussprache etwas mißglückt, denn er sprach wie geschrieben.) Das Resultat waren zwei verdutzte Gesichter. Der Zug fing an zu rollen. Der Angestellte, der nicht mit dem Zug fuhr, mußte aussteigen, ohne nur die „fief fränks“ gesehen zu haben. Ein vierter hatte es nicht mehr gewagt. In Luzern stiegen die Engländerinnen aus, ohne die „fief Fränks“ bezahlt zu haben.

Lieber Rebellspalter, wenn du mal vergebens reisen oder keinen Zuschlag bezahlen willst, dann weißt Du, was Du zu tun hast.

Erfrischungsraum
Thee / Chocolate
SPRUNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836

Im Konzertsaal

Töne fluten,
Schweben, blühen,
Gießen sich in Farbengluten.
Wohllaut füllt des Saales Raum.
Da schlüpft eines Strahles Schein
Wie ein Vöglein in sein Nest
Mir ins Auge, hält mich fest.
Ist es Wesen, ist es Traum?

Aus dem Kelsche eines jungen
Mädchenleibes, schön geschwungen,
Schimmert weiß hervor ein Nacken,
Pfirsichsamt die Haut.
Meine Augen werden trunken,
Jeder Laut ist wie verjunken,
Töne, die wie Gold und Silber
Glänzten, sind jetzt graue Schlacken.

Raum und Zeit sind mir entschwunden,
Fest verrammt des Hörsinns Tor,
Und mein Auge bleibt gebunden,
Hängt entzückt,
Erdenrückt,
Kindlich froh an eines Halses
Zartem Hag.

Da — ein Schlag!
Pauken, Trommeln —
Und mein Geist,
Der entgleist war für Sekunden,
Hat zur Welt zurückgefunden. Ruba

*

Hundertundeine Schweizerstadt

Steffisburg

Ein kleines, weißes Kirchlein,
Ein alter Turm davor,
Und ringsherum der Friedhof
Im schönsten Blumenflor.
Und Reih' an Reih' geordnet
Manch alt' und neues Grab,
Und vorn zieht sich das Dertchen
Ins Glockental hinab.

Und rechts und links der Straße
Manch wahrhaft, hablig Haus,
Blickt mit dem breiten Giebel
Stolz in die Welt hinaus.
Und fast an jedem Hause
Ein zierlich Gärtlein dran,
Und manchmal flüzt vorüber:
„Thun-Steffisburger Bahn“.

Man sieht manch hübsches Mädel,
Mit schwerem, braunen Zopf,
Und manchesmal — doch selten, —
Auch einen Bubikopf.
Der Riesen winkt herüber,
Und 's alte Stockhorn brummt,
Weil ihm ein Thuner Flieger
Grad' um die Ohren summt.

Fränken

Sänger-Rhum

Völlig falsch scheint man die Alkoholgegner-Bewegung in Schwyz aufzufassen. In dem Bericht eines dortigen Blattes über die Sängerreise des Männerchors Schwyz wird mitgeteilt:

„Unser Lied auf dem Perron galt dem Vaterlande.

Daß nie den Rhum des Freien
der Fremdling uns verwehrt!

Daß jeder Dein Gedeihen
o Heimat, liebend mehrt!“

Es ist leider nicht nur „der Fremdling, der dem „Rhum des Freien“ ans Leben will. Wären's nur die, das könnte uns kaum erschrecken. Aber genau wie es schweizerische Feministen gibt, existieren auch schweizerische Trockenleger, die selbst einem ganzen Männerchor seinen Rhum nicht mehr gönnen wollen und die durchaus nicht willens sind, auf diese Art das „Gedeihen der Heimat liebend zu mehren.“ Aber es ist noch lange hin bis zur Trockenlegung der Schweiz und bis dahin: Profit allen „Freien“!

Gurt

*

Rücksichtsvoll

Elly (zur Freundin, die kürzlich Mutter geworden ist): „Der hübsche Junge gleicht aber wirklich deinem Manne.“

Silly: „Man nimmt halt doch auch Rücksicht auf seinen Gatten!“ ziti

*

Lieber Rebellspalter!

Ein Karlsbader unterhält sich im Eisenbahnwagen mit seinem vis-à-vis.

„Ja,“ meint er, „Karlsbad ist e schöne Stadt. E prächtiges Kurhaus habe wir, wundervolle Anlagen, e Theater, e faine Kirch für die Katholiken, e faine Kirch für die Protestanten und e Synagog für die Kurgäst.“ S. 5.

